

Goldemar wandte sich in der Thür um, hob den Finger und rief: „Naseweis!“

8.

Als wir einfuhren in die Residenz, unsern Bestimmungsort, war es Nachmittag.

Wir hatten ausgeschaut, so viel als möglich, und gesehen, daß es eine schöne, regelmäßig gebaute Stadt war, welche uns aufnahm. Wir fuhren wieder an dem bedeutendsten Hotel vor. Hier war Alles deutsch, keine französische Aufschrift über den Portalen der Gasthöfe.

„Gasthof zum goldenen Kreuz —“ lautete die Aufschrift des unfrigen.

Die uns empfangenden Kellner, Oberkellner, ja der Wirth selbst hatten ein ganz anderes Wesen, als das, was wir bisher gesehen. Sie waren freundlich, gemüthlich, möchte ich sagen, sprachen in einer breiten Mundart und hatten dabei einen etwas singenden Ton. Man war wie häuslich angeweht von dieser Art und Weise.

Die Sonne schien so hell, die Straße war breit und hell und nicht sehr lebhaft — man sah grüne Bäume darin — es war gar nicht so großstädtisch wie in M.

Martine und ich, mit unserem Kleiderschnitt, unserer Frisur, wir waren Veranlassung, daß man uns für Fremde, Ausländer hielt; man öffnete uns die besten Stuben, aber von Eleganz, Luxus und Comfort war im Vergleich zu M. nur wenig zu sehen.

Die Dienerschaft hatte auch eher ein bürgerliches als vornehmes Ansehen, und Martine fand es nicht der Mühe werth, sie eines Blickes zu würdigen; sie warf den Kopf in den Nacken, sprach kurz und gemessen, wie eine Dame.

Ich war, wie gewöhnlich, still.